

JORDAN VON SACHSEN

VON DEN ANFÄNGEN DES PREDIGERORDENS

Hrsg. von Wolfgang Hoyer. Leipzig: Benno-Verlag, 2002. – 335 S. – (Dominikanische Quellen und Zeugnisse, Bd. 3). – ISBN 3-7462-1574-9. – EUR 12.50.

Die im vorliegenden dritten Band der *Dominikanischen Quellen und Zeugnisse* zusammengestellten Texte aus der Anfangszeit des Dominikanerordens sind eng verknüpft mit dem Namen eines Mannes, dem es zu verdanken ist, dass wir heute gute Kenntnis von diesen Anfängen haben. Jordan von Sachsen (gest. 1237), zweiter Ordensmeister der Dominikaner, war zwar selbst nicht von Beginn an dabei, hat aber der Nachwelt wertvolle Anhaltspunkte zur Geschichte und zum Gründergeist des Ordens überliefert. Es ist schön, dass es jetzt wieder eine Ausgabe von Texten gibt, die zum Teil schon länger nicht mehr im Deutschen erhältlich waren bzw. die hier zum ersten Mal übersetzt worden sind. Allen voran ist der so genannte *Libellus* gestellt, der die Gründungsgeschichte des Ordens enthält. Man kann dieses Werk nicht hoch genug einschätzen, ist es doch die Quelle für alle späteren Historiographen. In diesem Büchlein zeigen sich neben den Erzählungen über Dominikus und andere Gründergestalten auch Spuren vom Leben des Autors selbst, dem eine große Ausstrahlungskraft zugesprochen wurde. Anders ist es wohl nicht zu erklären, dass er bereits nur zwei Jahre nach seinem Eintritt zum Ordensmeister gewählt wurde. Als faszinierender Prediger zog er Hunderte von Brüdern für die Dominikaner an und machte sich verdient um die Gemeinschaft.

Daneben sind weitere Texte zusammengestellt, die Aufschluss geben über das Leben der damaligen Brüder und Schwestern des Dominikanerordens. Es sind dies ein wohl von Jordan verfasstes Gebet zum Heiligen Dominikus, Briefe an Diana von Andalo und ihre Mitschwestern in Bologna, und die „ältesten Konstitutionen“ des Predigerordens, denen die Ordensregel des Heiligen Augustinus vorangestellt ist. Sie zeigen auf, wie der Orden entstand, wie das Gemeinschaftsleben geordnet und wie die Ordensstruktur beschaffen war.

Sehr hilfreich sind die jeweiligen Einführungstexte von Wolfgang Hoyer und Bernard Hodel. Sie liefern den Hintergrund zur Entstehungsgeschichte der Zeugnisse und zur Übersetzungslage. Die Quellentexte sind mit einem reichen Fußnotenapparat ausgestattet, der u. a. auf beeindruckende Weise deutlich macht, wie vertraut Jordan mit der Heiligen Schrift war. Überall sind biblische Spuren auszumachen, die eine Ahnung davon vermitteln, wie sehr Jordan in den Texten der Schrift gelebt hat, und wie biblischer Glaube die Anfänge des Ordens genährt hat.

Gerade die Briefe zeigen den Mitbruder Jordan von seiner geistlich-seelsorgerlichen Seite und offenbaren zudem eine große Freundschaftsfähigkeit. Es ist bekannt, dass er und Diana ein besonders vertrautes Verhältnis hatten, das sich vor allem in Briefen und gelegentlichen Besuchen niederschlug. Diese Briefe aber waren nicht nur für Diana bestimmt, sondern waren Trost- und Ermutigungsschreiben an die ganze Schwesterngemeinschaft in Bologna. Bemerkenswert bis heute sind bei der Lektüre der Briefe das Feingefühl Jordans und seine Freiheit des Herzens, mit der er Diana seine Zuneigung und Sehnsucht, aber auch seine Sorgen und Ermahnungen offenbart. Leider sind die Briefe Dianas an Jordan nicht mehr erhalten.



Anhand der zusammengestellten Zeugnisse lässt sich erahnen, welche Neuheit mit dem Dominikanerorden im Speziellen und den Bettelorden im Allgemeinen in der kirchlichen Landschaft des Mittelalters Einzug hielt. Eine spannende Zeit, geschichtlich und spirituell, die Mut machen könnte für uns Heutige, neue, vielleicht manchmal befremdliche Wege zu versuchen im Horizont eines evangeliumsgemäßen und „Gott-leidenschaftlichen“ Lebens!

Elisabeth Thérèse Winter

DOMINIKANISCHE SPIRITUALITÄT

Hrsg. von Thomas Eggensperger und Ulrich Engel. – Leipzig: Benno-Verlag, 2000.
– 180 S. – 3-7462-1358-4. – EUR 12.70.

Die beiden Dominikaner Thomas Eggensperger und Ulrich Engel knüpfen mit der neuen Reihe *Dominikanische Quellen und Zeugnisse* an die 1927 in Vechta gegründete Tradition des *Dominikanischen Geisteslebens* an. Im ersten, im Jahr 2000 erschienenen Band zeichnet Ulrich Engel als Herausgeber verantwortlich für die Zusammenstellung einer Reihe von Beiträgen zur dominikanischen Spiritualität. Als Programm der Reihe formuliert er in seiner Einführung einige Überlegungen zur dominikanischen Geschichtsschreibung: Es bedürfe „notwendig einer Geschichtsschreibung, die sich [...] als revolutionäre Selbstprüfung versteht“ (11). Wenn heute neu ein Bild von Dominikus und seiner Kommunität gezeichnet werde, so dürfe dabei nicht vergessen werden, wie Dominikus dem „real existierenden Feudalkapitalismus, speziell innerhalb der Kirche“ (10) den Kampf ansagte. Ob diese politisch-theologische Kritik ein Leitmotiv für die im ersten Band versammelten Beiträge darstellt, darf vielleicht angefragt werden. Das schmälert aber nicht die Bedeutung der Zusammenstellung von zentralen Texten aus den letzten 25 Jahren zur dominikanischen Spiritualität, die in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht worden sind. Es sind Beiträge der grossen Dominikanertheologen des 20. Jahrhunderts, darunter Yves Congar, Marie-Dominique Chenu und Edward Schillebeeckx, die „dominikanische Gründungserfahrungen“ mit „aktuellen Identitätsvergewisserungen“ verbinden (13). Jeder Beitrag stellt für sich eine Suchbewegung nach dem dar, was dominikanische Spiritualität ist. Sie kann sich, so Engel, aber nur im Gesamt der Texte herauskristallisieren. Darum ist auch Schillebeeckx' Gedanke für den Blick auf dominikanische Spiritualität leitend: Gerade weil die Geschichte des Ordens mit den Menschen, die ihn je neu gestalten, weiterlebt, kann überhaupt keine „endgültige, allround Bestimmung dessen, was dominikanische Spiritualität ist“ gegeben werden (44).

Im Einzelnen können die verschiedenen Beiträge hier nicht gewürdigt werden, nur ein kurzer Blick auf den „roten Faden“, der sich bei der Lektüre des Buches herauschält, ist möglich. Mit Dominikus hat sich im 13. Jahrhundert Ordensleben in einer radikalen Weise erneuert, in der Verbindung von Studium und Kontemplation wurde das Ziel, das Evangelium zu verkünden, verfolgt. „Das Ziel des Dominikanerordens – so der Kölner Kirchenhistoriker P. Meinolf Lohrum – ist die Predigt, Predigt auch im weiten Sinn: die Lehre der Wahrheit des Glaubens“ (26). „Contemplata aliis tradere“, so hat Thomas von Aquin es formuliert. Apostolisches Leben, Gebet, Kontemplation, Studium, sind auf dieses Ziel hin gerichtet. Dabei war und ist es wichtig, wie Edward Schillebeeckx formuliert, die „sich immer anders und neu an-